

Buddeln und beisammen sein

Picknick mit den Familien, Pflanzaktionen am Nachmittag und engagierte Eltern: Aus einem verwilderten Schrebergarten für eine Stuttgarter Kita wurde ein Gemeinschaftsprojekt für Eltern, Team und Kinder. Doch neben idyllischem Blumensäen gibt es auch Herausforderungen.

LISA BAGANZ · EIKE OSTENDORF-SERVISSOGLU



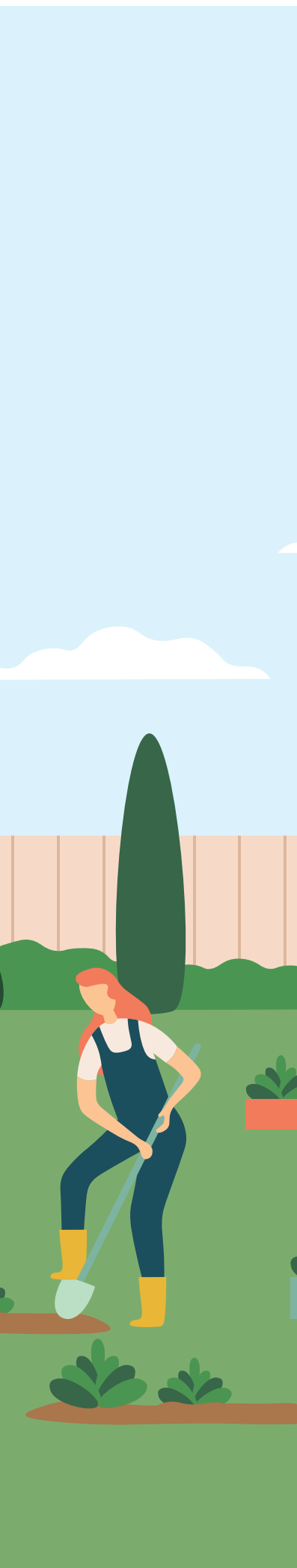


Bild: © gettyimages/Tetiana Lazunova

Endlich. Zwei Jahre mussten wir warten. 2018 aber konnte das Kinderhaus Junges Gemüse einen Kleingarten in Kita-Nähe übernehmen. Das 375 Quadratmeter große Gelände war stark verwildert. „In mehreren Gemeinschaftsaktionen, an denen sich Eltern und Kinder beteiligten, brachten wir den Garten wieder in einen ansehnlichen Zustand“, berichtet Fabrizio Russo, Teamleiter des Kinderhauses.

„Es hat Spaß gemacht und war die Initialzündung für ein besonderes Familienprojekt.“

Während des Lock-downs im Rahmen der Corona-Pandemie kamen Eltern auf die Kita-Leitung zu mit der Frage, ob sie mit ihren Kindern in den Garten gehen dürften. Sie durften. „Vor allem zwei Familien erwiesen sich als nachhaltig gartenbegeistert und übernahmen schließlich Führung und Koordination“, berichtet Fabrizio Russo. „Wenn es darum geht, etwas zu verändern, neue Beete anzulegen, Gemüse, Stauden oder Sträucher zu pflanzen, stimmen wir uns einfach untereinander ab.“

Die Mutter mit dem Garten-Gen

Eine der Familien, die öfter zu Spaten oder Hacke griffen, ist inzwischen weggezogen. Jetzt gibt es nur noch Cordula Wessendorf, eine passionierte Hobbygärtnerin, die das Projekt vonseiten der Eltern betreut. Der Teamleiter erzählt:

„Ihr ältestes Kind kam vor sieben Jahren in unsere Kita, das jüngste ist noch immer hier. Die Mutter hat aber signalisiert, dass sie auch über die Kita-Zeit ihrer Kinder hinaus für den Garten da sein will. Sie unterstützt das Team gerne, hat sehr viel Freude an der Gestaltung des Gartens und bringt sich mit Vergnügen in die Kita-Gemeinschaft ein. Ich begrüße das Engagement, denn es gibt kaum Eltern, die regelmäßig

mit anpacken möchten. Vielen Müttern und Vätern fehlt die Zeit dafür oder das besondere Garten-Gen, das nötig ist, um das Wühlen in der Erde zum Genuss zu machen.“

Reden, säen, feiern und ernten

Andere Angebote rund um den Garten kommen umso besser an. Familien können den Schrebergarten zum Beispiel nach Absprache für Feiern nutzen. „Wir haben dafür extra einen Vertrag aufgesetzt, der die Rahmenbedingungen regelt. Zusammengefasst lauten sie: Nichts kaputt machen und den Garten aufgeräumt hinterlassen“, sagt Fabrizio Russo.

Außerdem ist die Zeit der Obsternte ein jährliches Highlight. „Vormittags sind wir dann besonders oft mit den Kindern im Garten. Nachmittags können die Familien kommen und ernten.“ Das nehmen viele von ihnen in Anspruch. Vor allem für die Familien, die im angrenzenden Hochhaus- und Wohnblockareal ohne eigenen Garten leben, ist das attraktiv.

Egal, ob sich Familien bei der Gartenarbeit engagieren, das Areal für ihre Feste nutzen oder zum Ernten kommen: Das Kita-Team gewinnt dadurch neue Einblicke in das Familienleben und die Familienkultur. „Wir sprechen uns mit den Familien ab, erfahren von besonderen gärtnerischen und handwerklichen Fähigkeiten der Eltern, reden über ihre Projekte und Familienfeiern oder erfahren, was aus den Ernteträgen geworden ist. Das ist sehr spannend“, sagt der Teamleiter.

In dem großen zweigeschossigen Kinderhaus mit über hundert Kindern – und ihren Familien – herrscht ein reges Kommen und Gehen. Der Einrichtungsleiter hat daher alle Hände voll zu tun, das Gartenprojekt mit seinen Möglichkeiten für die Familien immer wieder vorzustellen. „Es gehört als fester Bestandteil zu unserer Hausführung

für neue Familien und kommt in Newslettern oder auf Elternabenden zur Sprache. Besondere Aktionen, wie zum Beispiel Erntemöglichkeiten, machen wir auch durch Aushänge bekannt.“

Zeit für ein Picknick

Zusammen mit seinen Natur- und Umweltverantwortlichen entwickelte Fabrizio Russo jetzt eine weitere Idee. Künftig sollen zweimal im Jahr Elternpicknicks im Garten stattfinden. „Wir haben das Format als Elternfrühstück beziehungsweise Elternsnack bereits bei uns im Haus erprobt und gute Erfahrungen gemacht. Jetzt wollen wir es in den Garten verlegen“, erzählt der Teamleiter. Anders als zu Elternabenden,

Sommerfesten oder Laternenläufen sind hier nur jeweils rund zehn Familien eingeladen. Damit bleibt der Kreis überschaubar, und es kommen Menschen in Kontakt, die vielleicht sonst nicht so viel miteinander zu tun haben. Es entstehen interessante Gespräche und neue Netzwerke unter den Eltern. Damit trotz der beschränkten Platzzahl alle Eltern teilnehmen können, findet über eine Woche täglich ein solches Treffen statt. „Wir haben übrigens mit einem gemeinsamen Snack um fünfzehn Uhr bessere Erfahrungen gemacht als mit einem Frühstückstreffen um acht Uhr“, sagt Fabrizio Russo. „Eltern und Kinder können nachmittags anschließend gemeinsam entspannt

in den Feierabend gehen und müssen sich nicht morgens aus einer gemütlichen Atmosphäre losreißen, um in den Tag zu starten.“

Alle sind ein Team

Die Fachkräfte kommen nach diesen Veranstaltungen oft mit neuen Informationen über die Familien in die nächste Teamsitzung. „Wir wissen dann zum Beispiel plötzlich, wer fußballbegeistert ist und uns beim nächsten Fußball-Projekt unterstützen möchte“, sagt er. „Das ist eine echte Bereicherung.“ Auch dass es eine stärkere Kooperation unter den Eltern gibt und sie sich vermehrt gegenseitig auf den Abhollisten eintragen lassen, führt der Teamleiter auf diese Veranstaltungen zurück. „Es ist uns wichtig, dass die Familien sich untereinander besser kennenlernen und sich ein Hilfenetz aufbauen können“, erklärt er. „In Zeiten des Personalmangels und der dadurch teilweise reduzierten Öffnungszeiten ist das besonders wichtig.“

Das Kooperationsprojekt Kleingarten zeigt, wo die Chancen und wo die Herausforderungen einer solchen Zusammenarbeit mit den Eltern liegen. Ein besonderer Charme des Gartens besteht darin, dass er neutraler Boden ist. Auf Augenhöhe mit Eltern als Team zusammenzuarbeiten, gelingt in einem solchen Projekt besser.

Der Begriff der Erziehungspartnerschaft, der oft für die Zusammenarbeit mit den Eltern verwendet wird, verschleiert nämlich die Tatsache, dass ein Machtgefälle zwischen Kita-Fachkräften und Eltern besteht. Mütter und Väter sind auf die Kita-Plätze für ihre Kinder angewiesen, haben nur bedingt Einblick in den Kita-Alltag und sind meistens pädagogische Laien. Das verursacht ein Ungleichgewicht in der Kommunikation und führt dazu, dass Eltern oft bestrebt sind, einen guten Eindruck zu machen. Das heißt: Sie möchten nicht unbedingt alle familiären Gepflogenheiten und Heraus-

Ist das nicht Privatsache?

Uns interessieren Familiengeschichten

Wie Familien leben, welche Kultur sie zu Hause pflegen, das ist doch ihre Privatangelegenheit, oder? Sicher ist es das. Und doch trägt ein Wissen um die Familiengeschichte der Kinder dazu bei, dass unsere Kita-Fachkräfte sie ganzheitlicher und einfühlsamer erziehen, betreuen und ihnen passende Bildungsimpulse geben können. Daher freuen wir uns, wenn Erziehungsberechtigte im Sinne ihrer Kinder solche Informationen mit uns teilen.

Beispiel Familienmodell: Bereits im Erstgespräch mit den Eltern interessieren wir uns für die individuelle Familiensituation.

- > Wächst das Kind mit Mutter und Vater oder vielleicht mit zwei Müttern oder zwei Vätern auf?
- > Ist ein Elternteil nach Trennung oder Tod alleinerziehend?
- > Gibt es eine Patchworksituation?
- > Leben Geschwister in der Familie und wenn ja, wie viele?
- > Sind die Großeltern wichtige Betreuungs- und Bezugspersonen?

An diese Lebensumstände der Kinder knüpfen wir in unserer pädagogischen Arbeit an. Wir schaffen ein Umfeld, das sie in der Kita abbildet. Zum Beispiel achten wir auf Bilderbücher, in denen unterschiedliche Familienmodelle vorkommen. Ist das klassische Vater-Mutter-Kind-Rollenspiel Thema, sprechen wir mit den Kindern und diskutieren, was Familie ist, wer dazugehört und was Menschen zu einer Familie macht.

Unser Ziel ist es, eine Kita-Gemeinschaft aufzubauen, in der jede Person wahrgenommen und gefördert wird. Je mehr wir über das Lebensumfeld der Kinder in den Familien wissen, desto besser gelingt uns das.



Lecker, Melone! Die wächst zwar nicht im eigenen Garten, bietet sich aber als Snack bei einem Familien-Picknick an. Mit der ganzen Familie in gemütlicher Atmosphäre wird die Kita zu einem erweiterten Zuhause.

forderungen offen kommunizieren. „Durch die enge Zusammenarbeit mit Familien in einem Projekt wie unserem Garten entsteht jedoch eine ganz andere Basis. Hier sind wir wie ein echtes Team“, sagt Fabrizio Russo. „Dadurch wächst das Vertrauen, eine neue Offenheit entsteht. Das ist ebenfalls für den Austausch über die Kinder fruchtbar.“

Die Gefahr, dass sich rund um den Garten ein „eingeschworener Kreis“ von Eltern bildet, aus dem sich – obwohl anders kommuniziert – neue Eltern ausgeschlossen fühlen, hält der Teamleiter für gering. „Solche Tendenzen konnte ich noch nicht beobachten“, sagt er. Die bislang beteiligten Eltern sind sich der Aufgabe des Gartens als Ort der Begegnung und Vernetzung für alle Eltern bewusst und pflegen eine Willkommenskultur. Sollte das in Vergessenheit geraten, könnte das Kita-Team daran erinnern.

Dialog statt Wertekonflikt

Fabrizio Russo berichtet davon, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern im und für den Garten interessante Einblicke in Familienkultu-

ren und in die Stärken von Müttern und Vätern bietet. Denkbar ist jedoch auch, dass eine solche Kooperation schwierige Haltungen offenlegt. Wie gehen Fachkräfte damit um, wenn Eltern zum Beispiel mit rassistischen, sexistischen oder LGBTQ+-feindlichen Äußerungen auffallen? Sprich: Was tun Fachkräfte, wenn es zum Wertekonflikt kommt?

„Die Pädagogik im Kinderhaus ist getragen von den Werten der Toleranz und Offenheit, vom Recht jedes einzelnen Menschen auf persönliche Entwicklung sowie von seiner Verantwortung für sich selbst und für die Gemeinschaft, in der er lebt. Unsere Fachkräfte nehmen Menschen als facettenreich wahr, vermeiden Schubladendenken und schätzen Vielfalt als Bereicherung. Das bedeutet für die Praxis: Unsere Fachkräfte üben sich darin, wertschätzend zu kommunizieren, sich andere Sichtweisen mit echtem Interesse anzuhören, eigene Standpunkte einzubringen und in einen Dialog zu treten, der diesen Namen verdient. Dazu gehört auch die Fähigkeit, andere Meinungen wertfrei

stehen zu lassen. Das bedeutet schließlich nicht, sie zu teilen. Diese dialogische Grundhaltung praktizieren die Erzieherinnen und Erzieher nicht nur mit den Eltern, sondern tagtäglich mit den Kindern und im Kita-Team. Wir wissen, dass das eine hohe Kunst ist. Daher ist der Weg das Ziel.“

Die Kinder sollen sich in unseren Kinderhäusern zugehörig und verbunden fühlen. Das gelingt umso besser, je mehr sich die Eltern im Kinderhaus willkommen und ernst genommen fühlen. Unser Aufruf an die Eltern lautet: Mitmachen erwünscht! Kita-Leiter Fabrizio Russo wirbt daher immer wieder für eine Beteiligung am Garten-Projekt. „Ich spreche allgemeine Einladungen aus“, sagt er. „Eltern sollen nicht das Gefühl haben, gegängelt zu werden oder unter sozialem Druck zu stehen.“ Dass das Team einzelne Eltern direkt anspricht, kommt daher eher selten vor. Oft ist dann das Kind, das morgens begeistert in den Garten geht und dort gerne buddelt, der Aufhänger, um einen Nachmittagsbesuch der Familie im Kleingarten vorzuschlagen. ◀